

Unsere freigeistige Welt

herausgegeben vom Bund für Geistesfreiheit (bfg) Kulmbach/Bayreuth K.d.ö.R.
in Zusammenarbeit mit dem bfg Bayern und anderen bfg-Ortsgemeinschaften.



Erscheinungsweise: vierteljährlich – Ausgabe 2. Vierteljahr 2023

www.bfg-bayern.de



Das Eiapopeia vom Himmel

*Ein kleines Harfenmädchen sang,
Sie sang mit wahren Gefühle
Und falscher Stimme, doch ward ich sehr
Gerühret von ihrem Spiele.*

*Sie sang von Liebe und Liebesgram,
Aufopfrung und Wiederfinden
Dort oben, in jener besseren Welt,
Wo alle Leiden schwinden.*

*Sie sang vom irdischen Jammertal,
Von Freuden, die bald zerronnen,
Vom Jenseits, wo die Seele schwelgt
Verklärt in ew'gen Wonnen.*

*Sie sang das alte Entsagungslid,
Das Eiapopeia vom Himmel,
Womit man einlullt, wenn es greint,
Das Volk, den großen Lümmel.*

*Ich kenne die Weise, ich kenne den Text,
Ich kenn auch die Herren Verfasser;
Ich weiß, sie tranken heimlich Wein
Und predigten öffentlich Wasser.*

*Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.*

*Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben!
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.*

*Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckereersben nicht minder.*

*Ja, Zuckereersben für jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.*

*Aus „Deutschland. Ein Wintermärchen“
von Heinrich Heine (1797–1856)
Zeichnung von Dieter Kliesch*

Betrachtungen zur Begründung des Atheismus

Vorbemerkung: Leider nehmen die meisten Menschen den Kirchen alle Geschichten ab, ohne sie zu hinterfragen, zu analysieren. Dadurch haben sie ein leichtes Spiel. Nicht so Dr. Joachim Kahl aus Marburg. Er hat evangelische Theologie und Philosophie studiert und in beiden Fächern seinen Doktor gemacht. Einige Zeit später ist ihm Vieles spanisch, das heißt seltsam vorgekommen, weshalb er die Kirchengeschichte zu hinterfragen begonnen hat. Daraus ist „Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott“ entstanden. Das Buch wurde zum Bestseller und in einer Millionenauflage verbreitet. Ein Nachdruck ist im Tectum Verlag erschienen. Wir wissen, dass viele Theologen genauso denken wie Joachim Kahl, aber die Auseinandersetzung mit der Kirchengeschichte scheuen. Schließlich lässt es sich gut leben mit Leistungen aus der Kirchensteuer und den ewigen Wiederholungen. Aus der Feder von Joachim Kahl stammt der nachfolgende Aufsatz, der vielen Gläubigen die Augen öffnen dürfte.

Der Atheismus findet seine eigentliche Begründung in der Wirklichkeit selbst. Die Wirklichkeit der Natur und der menschlichen Geschichte liefert den durchschlagenden Einwand gegen den Gottesglauben. Die Unvollkommenheit der Welt, die sich am spürbarsten, am schmerzlichsten im Leiden der Tiere und der Menschen bemerkbar macht, ist das Fundament des Atheismus.

Der große deutsche Dichter Georg Büchner hat dies gewusst und in die eindrucksvollen Worte gekleidet: „Schafft das Unvollkommene weg, dann allein könnt ihr Gott demonstrieren . . . Man kann das Böse leugnen, aber nicht den Schmerz . . . warum leide ich? Das ist der Fels des Atheismus. Das leiseste Zucken des Schmerzes, und rege es sich nur in einem Atom, macht einen Riss in der Schöpfung von oben bis unten.“ In der Tat hat Georg Büchner mit diesen Worten aus dem „Philosophen-Gespräch“ in seinem Revolutionsdrama „Dantons Tod“ eine entscheidende Argumentationsfigur aufgegriffen, die dem Atheismus eine unwiderlegbare Stärke verleiht und den Gottesglauben von innen heraus erschüttert: Wie kann ein angeblich zugleich allmächtiger und allgütiger Gott die Menschen so unsäglich leiden lassen? Entweder ist er nicht allmächtig und kann die Leiden nicht verhindern, oder er ist nicht allgütig und will die Leiden nicht verhindern. Auf diesen Widerspruch im Gottesglauben selbst hat erstmals der griechische Philosoph Epikur hingewiesen, der um 300 vor Beginn unserer Zeitrechnung lebte. Epikur sagte: „Entweder will Gott die Übel in der Welt abschaffen und kann es nicht,

dann ist er schwach, oder er kann es und will es nicht, dann ist er schlecht oder er kann es nicht und will es nicht, dann ist er schwach und schlecht und in jedem Falle kein Gott, oder er kann es und will es, woher kommen dann die Übel? Und warum beseitigt er sie nicht?“

Diese Überlegungen Epikurs zum selbstkonstruierten Dilemma der Religion, die den Glauben an Gottes Allmacht und Allgüte nicht mit der tränen- und blutgetränkten Wirklichkeit menschlicher Geschichte in Einklang bringen kann, blieben lange Zeit unbeachtet, bis sie von den europäischen Aufklärern des 18. Jahrhunderts wiederentdeckt und wieder aufgegriffen wurden. Der englische Philosoph David Hume beispielsweise stellte in seinen „Dialogen über natürliche Religion“ nüchtern fest: „Epikurs alte Fragen sind noch unbeantwortet.“ Auch Georg Büchner stützte sich auf die religionskritische Argumentation des antiken Aufklärers. Er spitzte sie sogar noch zu. In der ersten Fassung des „Woyzeck“-Dramas lässt er einen Barbier fragen: „Was kann der liebe Gott nicht, was? Das Geschehene ungeschehen machen.“ Diese Frage ähnelt nur äußerlich jenen Spitzfindigkeiten, wie sie die mittelalterliche Scholastik diskutierte, etwa: Kann der allmächtige Gott einen Stein erschaffen, der so schwer ist, dass er ihn selbst nicht zu heben vermag?

Hinter Büchners Frage und vor allem hinter seiner Antwort steckt vielmehr eine tiefe Erkenntnis mit einer atheistischen Konsequenz. Was ist denn geschehen, was Gott nicht ungeschehen machen kann? Die Geschichte der menschlichen Leiden ist geschehen und geschieht immer weiter. Selbst wenn Gott, wie es das letzte Buch des Neuen Testaments, die „Offenbarung des Johannes“ verheißt, dermaleinst alle Tränen abwischen würde und weder Tod noch Leiden noch Geschrei noch Schmerz mehr wären, würde denn dadurch ungeschehen gemacht, was vorher geschehen ist? Der Riss in der Schöpfung von oben bis unten“, wie Büchner im „Philosophen-Gespräch“ in „Dantons Tod“ erwähnte, könnte auch durch einen wunderbaren Ausgleich im Himmel nicht verschwinden. Das aber heißt: Eine vollendete Gerechtigkeit, eine allumfassende Versöhnung sind nicht einmal in der Theorie denkbar – geschweige denn praktisch vollziehbar. Vor allem bleibt der Einwand gültig: wenn Gott einen Himmel ohne Leiden schaffen könnte und wollte, weshalb dann nicht auch eine Erde ohne Leiden? Oder weshalb hat er nicht nur einen Himmel geschaffen?

Auch Georg Büchners jüngerer Bruder Ludwig Büchner, der im 19. Jahrhundert als Erfolgsautor des Buches „Kraft und Stoff“

weitaus berühmter war als der früh verstorbene Dichter von „Dantons Tod“, begründete die atheistische Weltanschauung mit dem Hinweis auf das namenlose Leiden von Mensch und Tier, das er als praktischer Arzt besonders eindrücklich und umfassend kennenlernte. Er schrieb in „Kraft und Stoff“: „Wozu, fragen wir mit Recht, das Heer der Krankheiten, der physischen Übel überhaupt? Warum diese Masse von Grausamkeiten, von Entsetzlichkeiten, wie sie die Natur täglich und stündlich an ihren Geschöpfen ausübt? Konnte es ein bewusster guter Schöpfer sein, welcher der Katze, der Spinne ihre Grausamkeiten verlieh und den Menschen selbst, die sogenannte Krone der Schöpfung, mit einer Natur begabte, welche aller Greuel und Wildheiten fähig ist?“

In der Tat: Der illusionslose Blick auf die Natur untergräbt den frommen Glauben an einen liebenden, fürsorglichen Schöpfer und Vatergott. Das Gesetz der Tierwelt ist das brutale Gesetz des Fressens und Gefressenwerdens, des erbarmungslosen Kampfes ums Überleben. Bereits die Tiere, nicht erst die Menschen, erleben untereinander Angst und leiden an Seuchen und Krankheiten. Diese grauenvolle Seite der Natur, die sich jeder Verklärung widersetzt, hat der Schweizer Biologe Adolf Portmann bei einer Schilderung von Tropenkrankheiten einmal so beschrieben: „All dieses Leiden hat einen gemeinsamen Grund. Die unmittelbare Ursache solch schwerer Krankheiten sind Parasiten. In den Tropen steigt die Zahl solcher Möglichkeiten ganz besonders hoch. Was kann es da nicht alles an Würmern im Darm geben, in der Blutbahn, im Gehirn, in der Leber, unter der Haut sich einnisten, schwere Augenleiden verursachen und den Organismus zerstören. Ein ganzes Heer von Parasiten ist völlig für parasitäres Leben bei Menschen und höheren Tieren geformt . . . In der Werkstatt des Leidens finden wir so raffinierte Einrichtungen, dass menschliche Phantasie daneben arm und stumpf erscheint. Was gibt es da nicht alles an Saugorganen, an Stichapparaten, an Spritzen und Giften. Was werden da nicht die Dauerpillen von Unheilskeimen fabriziert, damit die Übertragung auch ja Zeit habe und der Keim auf günstige Gelegenheit warten könne. Das alles gibt ein Instrumentarium, für das wir wohl einen Moment gern das Wort ‚teuflich‘ brauchen möchten.“

Auch die unbelebte Natur erweist sich nicht nur als erhaben und schön. Jedes Erdbeben, jede Sturmflut, jeder Vulkanausbruch zeigen, dass blinde, unbewusste Gesetze die Natur steuern. Diese Gesetze sind weder gut noch böse, sie sind gleichgültig gegenüber dem Wohl und Wehe von Mensch und Tier. Das berühmte Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755 hat in der europäischen Aufklärung die wichtige Rolle eines Denkanstosses gespielt. Es erschütterte den christlichen Vor-

sehungsglauben und forderte Voltaires grimmigen Spott über das religiöse Dogma einer sinn- und zweckvoll eingerichteten Weltheraus. So entzaubert der Atheismus nicht nur die „göttliche Offenbarung“, sondern verhält sich auch kritisch gegenüber den Versuchen, statt dessen „die Natur“ zur Richtschnur für das menschliche Leben zu erheben.

Die Zeitenwende und was das für uns Freigeister bedeutet

Vorbemerkung: Bei der Jahresbeginnfeier des bfg Schweinfurt hat der Sozialwissenschaftler Dr. Wolfgang Proske aus Gerstetten bei Ulm einen Vortrag gehalten, der insofern bemerkenswert ist, weil er zugleich den Zustand des Bundes für Geistesfreiheit (bfg) beschreibt und sich Gedanken darüber macht, was bei uns verbessert könnte. Deshalb wollen wir es nicht versäumen, ihn hier wiederzugeben.

Die Lage

Wenn man sich heute in der Welt umschaute, kann es einem Angst und Bange werden, denn vieles ändert sich, und das meiste offenbar nicht zum Besseren, sondern zum Schlechteren. Das Jahr 2022 war rückblickend schlichtweg zum Vergessen.

Egal ob mit Blick auf den Klimawandel, die momentanen sozialen Konflikte oder den Ukrainekrieg: Ganz offensichtlich werden wir seit dem 24. Februar 2022 zu Zeugen einer „Zeitenwende“, wie unser konfessionsloser Bundeskanzler Olaf Scholz das genannt hat.

- Seine Feststellung gilt für verschiedene Szenarien: Weltweit ist es insbesondere der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Putin erwies sich als rechtsgerichteter Nationalist; er hat die bisher geltende Sicherheitsarchitektur Europas mutwillig zerstört.
- Parallel dazu ist der Klimawandel in einem Stadium, wo es nicht mehr darum geht, ihn abzuwenden, sondern darum, ihn durch unser kollektives Verhalten doch noch so einzuhegen, dass wir einigermaßen werden überleben können, d.h. dass ungewollte Einbußen im Lebensstandard minimiert werden.
- Corona hat im Übrigen gezeigt, wie jederzeit neue Krankheiten ausbrechen können, die viel zu tun haben mit dem Anspruch, sich als angebliche Krone der sog.

„Schöpfung“ die Erde „untertan“ zu machen bzw. über sie zu „herrschen“.

- Weltweite soziale Ungerechtigkeiten nehmen unter den gegebenen marktwirtschaftlich verfassten Verhältnissen weiter zu, neue soziale Verteilungskämpfe treten auf, aber der oft totgesagte Kapitalismus ist trotz seiner heftigen Krisen unangefochten obenauf.
- Die weltweite Migration nimmt dramatisch zu, nicht aber unsere Fähigkeit, sie effektiv im Interesse aller Beteiligten und im Sinne einer Bereicherung des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates zu steuern.
- Alleine die vielen technologischen Veränderungen im Gefolge von Internet und digitaler Kommunikation machen die „Zeitenwende“ offensichtlich. Die Veränderungen erweisen sich in sozialer Hinsicht aber oft als zwiespältig. Sog. „soziale Medien“ etwa wie Twitter oder Telegram Messenger, die keiner demokratischen Kontrolle unterliegen, untergraben in ihren Auswirkungen spürbar das friedliche Zusammenleben.
- Man spricht im 21. Jahrhundert gerne von mehr Bildung, aber was ist denn damit gemeint: Mir als früherem Lehrer geht es sehr nahe, dass unter Bildung immer öfter nur noch Ausbildung verstanden wird. Humanistische Werte, die das Zusammenleben positiv regeln, wirken da wie von gestern. Wo das die erwartbaren Auswirkungen hat wie zum Beispiel soeben bei den Silvesterkrawallen, wird zur Lösung des Problems von Ordnungsfanatikern nach einem starken Staat gerufen, nach primär polizeilicher statt umfassender infrastruktureller und pädagogischer Regelung.

Es ist eine Zeit, in der rechtsextreme Rattenfänger Aufwind haben. Björn Höcke hat schon 2017 den unglaublichen Satz von sich gegeben: „Die AfD ist die letzte evolutionäre, sie ist die letzte friedliche Chance für unser Vaterland“ (vgl. Tagespiegel). Inzwischen sind fünf Jahre vergangen, wir haben den Niedergang öffentlicher Debatten durch sogenannte Querdenker erlebt und wir haben soeben an den verhafteten „Reichsbürgern“ gesehen, dass diese Leute rechts von der AfD am Umsturz zu basteln beginnen.

Was tun?

Wer mir bis dahin zustimmt, hat sicher auch meinen Unterton bemerkt, wonach all das so nicht sein sollte. Die genannten

Entwicklungen müssen lautstark und so breit wie möglich zurückgewiesen werden.

Aber genügt es, auf die Straße zu gehen? Ist damit tatsächlich eine Verbesserung der Zustände erreicht? Zuallererst scheint mir wichtig, die gegebenen Zustände klar zu analysieren, wobei mir in diesem Zusammenhang die marxistische Theorie bedeutsam scheint, die immer zwischen Haupt- und Nebenwidersprüchen unterschieden hat. Wir sollten das zu tun, was Freigeister schon immer für sich beanspruchen, nämlich vertieft nachzudenken und die Ergebnisse dann der Öffentlichkeit anzubieten.

Von unserem großen Vordenker Ludwig Feuerbach stammen die Sätze: „Ein Mensch ohne Verstand ist auch ein Mensch ohne Willen. Wer keinen Verstand hat, läßt sich verführen, verblenden, von andern als Mittel gebrauchen; nur wer denkt, ist frei und selbständig.“ Wir sollten den Beweis antreten, dass er recht hatte.

Klar, organisierte Freigeister und Freidenker sind in den vergangenen Jahrzehnten mangels Masse kaum noch Akteure im gesellschaftspolitischen Geschehen gewesen, denn die konfessionslose Mehrheit im Land ist ein tönerner Riese, unorganisiert und deshalb ohne Einfluss. Konfessionslose sind sich der potenziellen Macht, die sie haben könnten, nicht bewusst. Sie leben zwar längst säkular, fordern die sich daraus ergebenden staatsbürgerlichen Rechte weltanschaulicher Art aber kaum ein. Neue Impulse aus dem humanistischen Lager werden von unseren Miniverbänden zwar gelegentlich angekündigt, allerdings geht uns dann im Alltag ganz schnell wieder die Luft aus.

Es scheint mir insofern zu wenig, wenn einfach gefordert wird, unsere Werte müssten „verteidigt“ werden. Wie macht man das denn ganz konkret? Wie hält man unsere freigeistigen Werte am Leben, wie gewichtet und bewertet man sie im Laufe der Jahre, wie werden sie ggf. neu justiert? Wo ist denn eine bfg-eigene Körperschaftsinterne Bildungsarbeit? Woher kommt es, dass der bfg seinen Mitgliedern so wenig Orientierung bietet in dieser aufgewühlten, zerfransenden Welt? Genügen die Ankündigungen, die gelegentlichen Veranstaltungen mit zweistelligen Teilnehmer*innenzahlen, die gelegentlichen Stammtische? Warum muss heute jeder Freigeist für sich selbst sein eigenes Weltbild zimmern, wieso gibt es dabei kaum noch hilfreiche Anleitung unter den Mitgliedern? Warum nehmen wir hin, dass nicht zusammenwächst, was zusammengehört und dass es manche gibt, die ins reaktionäre

Lager zurückdriften? Die wirklichen Alternativen zum gesellschaftlichen Status quo erscheinen momentan allesamt nicht mehr sexy genug. Althergebrachte sozialistische Vorstellungen von der besseren Gestaltung der Welt haben versagt bzw. sind im politischen Geschäft weitgehend entschärft und gesichtslos gemacht worden. Was blieb, ist auch unter aufgeklärten Linken und Liberalen eine massive Verunsicherung, sogar Angst vor der Zukunft, wie das früher eher rechts und im un-aufgeklärten Teil der Bevölkerung zuhause war.

Wir haben weitgehend unseren Optimismus verloren, das, was früher einmal sehr verkürzt „Stammtischhoheit“ genannt wurde, geht nicht mehr wie im Gefolge der 68er von links, sondern eindeutig von rechts aus. Wo nichts getan wird, profitieren die Rechten. Wo Unsicherheit und Verwirrung aber zum bestimmenden Motiv wird, kommt es zu Ängsten, steigt das Bedürfnis nach starken Figuren und nach einfach eingängigen Erklärungen der Welt. Auch in unseren Kreisen, wie entsprechende Abwerbungen ins Lager der sog. Querdenker gezeigt haben, haben wir unser Kerngeschäft, nämlich die klare Analyse dessen, was ist, und die entsprechende Widerstandsfähigkeit gegenüber den Zumutungen der Zeit zu sehr aus dem Auge verloren. Was wir heute bräuchten, wäre aber eine neue Resilienz, mehr Widerstandskraft gegen schlechte Entwicklungen bei einer gleichzeitig fundierten und guten Perspektive.

Auf individueller Ebene gelingt das manchen Freigeistern. Ich bin immer wieder überrascht, was Einzelne in unseren Reihen bewegen, um es genau zu sagen: erfolgreich bewegen. Wolfgang Rihm etwa, freigeistiger Komponist, schrieb und veröffentlicht im Alter ungebrochen zeitgenössische Musik. Ich zitiere hier aus einem Zeitungsbericht zu seinem 65. Geburtstag, wobei ich darum bitte, das hier verwendete Wort „Geist“ im Sinne des französischen „Esprit“ zu verstehen . . . „Ist Geist Macht?“ wurde er gefragt. Darauf antwortete er: „Wer Macht will, hat meist keinen Geist. Einem mächtigen Geist ist auf die Dauer keine Macht gewachsen.“ Richtig verstanden ist das so und nicht anders.

Gerade vor ein paar Tagen habe ich in Ulm einen mir schon lange bekannten Gesinnungsfreund getroffen, der auf seine alten Tage beim freien Lokalradio eingestiegen ist und jetzt ehrenamtlicher Redakteur für wichtige Zeitthemen geworden ist. Auch ich selbst habe es mir nicht leicht gemacht: mit 40 Jahren und als Lebenszeitbeamter hatte ich 1994 bei Freistaat Bayern gekündigt, weil ich als Lehrer nicht länger unter dem Schulkreuz arbeiten wollte. Das hatte die entsprechenden Auswirkungen auf meine heutige Altersrente,

aber das hat dazu geführt, dass ich heute mein Rentnerdasein sinnvoll gestalte und historisch aufklärende Bücher über Altnazis herausgebe bzw. verlege . . . Viele Freigeister sind im Alter voller Tatendrang und schaffen es nicht nur, sinnvoll unterwegs zu sein, sondern begründen dadurch für sich auch neuen Lebenssinn. Ich halte es daher für sehr wichtig, sich vorher entgangene Lebensträume im Alter zu verwirklichen, wo immer dazu die Möglichkeit besteht. Es geht bei einem gelingenden Leben darum, einen eigenen Sinn zu finden, eigenen Wünschen und Lebenszielen möglichst nahe zu kommen! Das, wie gesagt, gelingt einigen, wenngleich es sicher noch mehr sein sollten!

Woran es aber hapert, ist das Kollektiv, oder anders gefragt: Wozu eigentlich braucht unsere Zeit noch den bfg? Ist ein Vereinsleben, wie es auch viele andere Vereinigungen älter werdender Menschen pflegen, im Sinne der freigeistigen Ziele ausreichend? Genügen Vorträge? Eines scheint mir klar: Religions- und Kirchenkritik alleine genügt nicht mehr.

Längst schaffen es die beiden großen Kirchen und vor allem der Katholizismus, sich selbst zu entmachten, etwa mit Blick auf den sexuellen Missbrauch hinter dem Zölibat und das alles tiefgreifender, als wir das je hätten erreichen können. Denn die Säkularisierung ist in den vergangenen Jahren in Riesenschritten vorangekommen, ohne dass der bfg oder gar die Konfessionslosen als vereinte Mitspielerinnen und Mitspieler daran beteiligt gewesen wären. Was bedeutet es also, wenn wir öffentlich nur noch wahrgenommen werden, wenn wir verbandsintern verdiente Mitglieder ehren? Nicht aber, wenn wir beispielsweise die aktuellen Zahlen der Kirchengaustritte positiv kommentieren? Damit Sie mich nicht falsch verstehen: Ich glaube schon, dass verbandsinterne Ehrungen nötig sind.

Ich denke aber auch, dass das nur Beiwerk ist und nicht im Mittelpunkt stehen darf. Was weitgehend fehlt, ist zum Beispiel ein Rechtsschutz für Konfessionslose. Wenn konfessionslose Menschen in ihren Menschenrechten beschnitten werden, wäre das zu skandalisieren. Die Behandlung konfessionsloser Kinder in der christlichen Gemeinschaftsschule Bayerns ist und bleibt ein Skandal, wenn etwa Grundschüler vor die Wahl gestellt werden, entweder schweigend an religiösen Handlungen wie Gebeten u.ä. teilzuhaben, sie vielleicht sogar gönnerhaft ermutigt werden, einfach in der Herde mitzumachen, oder aber – alleine und insofern schmerzhaft diskriminierend – für eine Minute das Klassenzimmer verlassen zu müssen? Kleine Kinder, die gar nicht wissen, wie ihnen da geschieht?

Ich denke, wir müssen neu lernen, wieder selbstbewusster zu werden, größer zu denken, so, wie der Schriftsteller Leo Tolstoi das ausgedrückt hat: Den Verstand zu nutzen, „ohne Vorurteile und ohne zu fürchten, etwas zu verstehen, das mit eigenen Bräuchen, Privilegien oder Überzeugungen kollidiert.“

Was heißt das? Gibt es Momente, wo wir eigene Traditionen vergessen haben, vielleicht sogar verraten?

Mir fällt auf, dass der bfg gerade in Schweinfurt in früheren Jahren gut in der städtischen Sozialdemokratie verankert war. Ich denke da stellvertretend an Max Kieling oder an Lisbeth Böttcher, die langjährige bfg-Landesvorsitzende, deren Grabrede ich 2006 gehalten habe. Manche weitere Namen wären hier zu nennen, Traudel Steinmüller etwa oder Friedrich Patzier. bfg-Verantwortliche waren früher immer politisch gut vernetzt, haben auf lokaler Ebene natürlich auch als Stadträte etwas bewegt. Als Sozialdemokraten waren sie geradezu selbstverständlich Freigeister geworden, so wie sie als Kinder Falken und später auch Gewerkschafter oder Naturfreunde waren oder Mitglieder der AWO. Die starke Vernetzung und die Selbstverständlichkeit dieses säkularen Milieus war das Geheimnis seiner Stärke. Heute mag das mit Blick auf den Zustand der SPD schwieriger geworden sein, aber prinzipiell gilt diese Art der Verankerung auch für andere politische Parteien und andere Milieus.

Was können wir tun, um diesen Zustand wiederherzustellen und vielleicht sogar weiter auszubauen?

Ich bin fest davon überzeugt, dass dem bfg neue Aufgaben zufallen könnten und sollten. Auf allen Feldern des Zusammenlebens und nicht nur in Randbereichen oder bei zeitgeistigen Modethemen wären Pflöcke einzuschlagen, muss Orientierung gegeben werden. In der Öffentlichkeit präsent sein, darin sehe ich die wichtigste mittel- und langfristige Voraussetzung für ein weiteres Gedeihen des bfg, und das geht bis auf Weiteres eben nur durch starke Verankerung auch in der sozialdemokratischen Familie. Ich sage bewusst: bis auf Weiteres, denn es ist überhaupt nicht klar, wie lange die SPD noch als ernstzunehmende politische Kraft überleben wird. In Zeiten von Coronaleugnern, Reichsbürgern und einer neuen Rechten, nicht nur der AfD, sondern jetzt auch militanten Nazis wie dem III. Weg, ist also ein Wegweisung gebendes lebenspraktisches Fundament gefragt, eine aufklärerisch-humanistische Basis durch Bindung der Aufklärung an das politische Gemeinwesen. Wir müssen uns darüber klarwerden, dass wir uns entscheiden müssen: Alles einfach weiter so laufen lassen, bis die

letzten Mitglieder eines Tages die Selbstaflösung zu beschließen haben oder aber, wegweisende und intelligente Lösungen finden im Interesse der Stadt und des ganzen Landes.

Wir sind also gefragt, etwas Vernünftiges zu tun, das nachhaltig ist. Was wir brauchen, ist:

- Die schonungslose Analyse, eine Art großer Ratschlag in jeder bfg-Veranstaltung, nach der alle Teilnehmenden sagen können: ja, so ist es, so, wie das heute von uns allen festgestellt werden konnte. Deswegen haben wir einen Plan und beabsichtigen, Folgendes zu tun . . .
- Persönlich und sozial nach „Life balance“ streben, also zu jener Ausgeglichenheit und Harmonisierung in der eigenen Lebensführung finden, aus denen heraus ich handlungsfähig werde, ohne von störenden Impulsen regiert zu sein: in der Familie, in der Freizeit, bei der Arbeit, im öffentlichen Leben.
- Immer das Ziel für morgen und übermorgen im Auge behalten, also Unwichtiges und Zeitgeistiges links liegen lassen, stattdessen die Hinwendung zum Wichtigen, zu dem, was den Vorstand und die Mitglieder wirklich bewegt. Dabei gilt: Tradition ja, Rückwärtsgerichtetheit nein. Froschperspektive nein, Vogelperspektive ja.

Konkret heißt das: Der bfg muss heute ein natürliches Forum werden für die nach-theistische, die säkulare, die wirklich ideologiefreie Zukunft. Das heißt, der bfg muss im besten Sinne die freien Geister anziehen, er muss erkennbar rundum freigeistig sein bzw. werden. Was heute noch utopisch erscheint, muss vorbedacht werden, um eine Perspektive zu geben. Dabei gilt: Möglichst viele in unserer Mitgliedschaft müssen sagen: Ja, das wollen wir, und wir überlassen das nicht nur dem Vorstand, sondern wir selbst setzen uns ein, dass es so kommt . . .

Gerade in einer früher von der Industrie geprägten Stadt wie Schweinfurt könnte ich mir gut vorstellen, zum Beispiel zu einem öffentlichen Seminar über die „Soziale Marktwirtschaft“ und ihr heutiges Verdunsten einzuladen und zu überlegen, was schief gelaufen ist in den letzten Jahren und was getan werden könnte, um wieder in die Spur zu kommen. Im 21. Jahrhundert und gerade angesichts der Zeitenwende müssen Freigeister Wege aufzeigen, wieder in eine bessere Zukunft zu kommen. Wenn also über unsere Wirtschaftsordnung gesprochen wird, dann müssen Freigeister öffentlich vernehmbar darauf bestehen, dass die Freiheit des Wettbewerbs auch soziale Absicherung erfordert, die Freiheit der unternehme-



Verlagsleiter Gunnar Schedel vom Alibri Verlag Aschaffenburg.

rischen Entscheidung zusammen mit dem gesellschaftlichen Fortschritt gedacht werden muss, die freie Preisgestaltung Klauseln zum sozialen Ausgleich enthalten muss und die angestrebte Leistungsoptimierung eines Unternehmens nur dann vorbildlich ist, wenn sie den Ordnungsgedanken für die Mitarbeitenden, die Stadt und das Land nicht vergisst.

Lernen von anderen Freigeistern könnte hilfreich sein: Aus meiner Sicht haben etwa die Regensburger bfg-ler Vorbildliches geleistet, indem sie das Discoverbot am Karfreitag thematisiert haben. In Heidenheim an der Brenz veranstalten die Humanistischen Freidenker seit einiger Zeit einen sogenannten „Philosophischen Tisch“, zu dem bei wechselnden Themen immer wieder an die 20 Menschen zusammenkommen, und nach dem alle mit neuen Einsichten nach Hause zurückkehren. Neben diversen Kitas ist in Berlin zum kommenden Schuljahr eine Freie Humanistische Grundschule geplant. In Berlin soll zum Wintersemester 2023/24 auch eine Humanistische Hochschule ihren Betrieb aufnehmen.

Die Zeitenwende ist also auch unter diesen Aspekten real. Die Frage ist, wer was damit anfängt. Meine Damen und Herren, liebe Gesinnungsfreunde, bitte denken Sie darüber nach: Was wollen sie hier in Schweinfurt erreicht haben, wenn Sie sich nächstes Jahr erneut hier treffen. Wird es in diesem Jahr zu einer Aktivität oder einer Thematik kommen, die dann besonders hervorzuheben sein wird. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

Der Alibri Verlag braucht Unterstützung

Der Alibri Verlag versorgt den deutschen Buchmarkt seit einem Vierteljahrhundert mit religionskritischen Informationen. Bei Alibri erscheinen das Vierteljahresmagazin MIZ, mehrere wissenschaftliche Buchreihen zu Fragen des Humanismus, zur Geschichte des Atheismus oder das legendäre „Ferkelbuch“. Zahlreiche Kampagnen wie GerDIA wurden vom Verlag unterstützt. Nun ist er nach der Insolvenz seiner Auslieferung (nicht des Verlages) unverschuldet in Schwierigkeiten geraten und kann Unterstützung gebrauchen. Dies kann unter anderem darin bestehen, dass man vermehrt dessen Bücher kauft. Der Verlagsleiter Gunnar Schedel in einem Interview: „Wenn der Markt die Produktion von Wissen nicht mehr finanziert, wird es in absehbarer Zeit vor allem Informationen von denen geben, die es sich leisten können.“ Dann gäbe es keine Ausgewogenheit mehr, sondern nur noch religiöse, esoterische oder rechtsradikale Bücher, um einige zu nennen. Das Bild symbolisiert, welche Last auf den Schultern des Verlagsleiters ruht.

Spendenaktion für ein Denkmal

Die Spendenaktion für ein Denkmal von Elly Maldaque läuft weiter (siehe Bericht in unserer letzten Ausgabe). Der mit der Erstellung der Statue betraute Künstler Helmut Wolf schätzt die Kosten für die Statue auf rund 40.000 Euro. Es soll eine Bronze werden, die möglichst naturalistisch dem sogenannten „schönen Bild“ von Elly Maldaque folgt. Der Bund für Geistesfreiheit (bfg) Regensburg stellte für das Vorhaben bereits 5000 Euro zur Verfügung. Weitere Spender werden gesucht. Es sind vor allem Lehrkräfte dazu aufgerufen, weil hier die Erinnerung an eine im Dritten Reich verfolgte Lehrerin wachgehalten werden soll. Spendenkonto: bfg Regensburg, IBAN: DE 50 7506 2026 0000 1579 88 – Raiffeisenbank Oberpfalz Süd – Stichwort „Maldaque“

Evolutionstag in München

Am Evolutionstag wollen wir miteinander staunen, uns mit den faszinierenden Mechanismen und Wirkungen der Triebkraft des Lebendigen beschäftigen. Und wir sollen Raum für Kennenlernen und Begegnung schaffen. Ohne die wissenschaftlichen Leistungen der Moderne würden wir als Menschheit wahrscheinlich immer noch einen Schöpfer vermuten, einen ordnenden und erschaffenden Geist hinter den Formen der Natur. Als säkulare Humanisten erkennen wir an, dass die

Evolution alles Leben, also auch uns Menschen, hervorgebracht hat und nach dem Prinzip „Zufall und Notwendigkeit“ weiter vorantreibt. Veranstalter sind der bfg Fürth, die giordano-bruno-stiftung (gbs) und der bfg München.

Zur Feier des Evolutionstages kommen wir zusammen am Freitag, 18. Mai, um 19 Uhr zum gemeinsamen Abend im „Metzgerwirt“, Nördliche Auffahrtsallee 69 in München, und am Samstag, 20. Mai, um 11 Uhr zum Weißwurstfrühstück im „Königlichen Hirschgarten“, Hirschgarten 1 in München. Um 13.30 Uhr findet eine Führung statt im Museum Mensch und Natur mit dem Thema „Woher kommt der Mensch?“. Die Kosten für Anfahrt, Übernachtung und Verköstigung hat jeder Teilnehmer selbst zu tragen. Auch eine punktuelle Teilnahme (nur Führung) ist möglich. Übernachtungsmöglichkeiten bestehen im Hotel Kriemhild und im Hotel Laimer Hof, die sich in der Nähe befinden. Anmeldungen möglichst bald und nur per Mail an: vorstand@bfg-fürth.de

Ein Brief an den Bayerischen Rundfunk

Stellungnahme zur Münchner Runde: Das Kreuz mit dem Glauben: Brauchen wir die Kirche noch?
 Sehr geehrte Damen und Herren,
 ich habe die Gesprächsrunde am 4. April mitverfolgt und muss einwenden, dass man zwar über die Überzeugung gesprochen hat, aber kaum darüber, was sie ausmacht, nämlich Gott. Alle Religionen sprechen von Gott, aber er hat sich in der ganzen Menschheitsgeschichte noch nie bemerkbar gemacht. Von Jesus will ich hier nicht reden, denn es handelt sich bei ihm um ein menschliches Konstrukt. Ich habe acht lange Jahre in einer Klosterschule mit Heim in Bamberg verbringen müssen. Was ich da alles mitmachen musste: der alltägliche Besuch der Heiligen Messe, den Religionsunterricht, die Maiandachten, die Rosenkranzandachten, die Beichte, die Kommunion, die Teilnahme an Prozessionen – das war das reinste Kasperletheater. Wenn man sich Menschen von der Kirche anhört, müsste man meinen, dass die Erde das reinste Jammertal ist, auf der es sich nicht zu leben lohnt. Die Mimik von Herrn Ludwig Schick spricht Bände. Das Christentum hat in Palästina seinen Ursprung. Demnach wären wir eine palästinensische Kolonie, und das sollten wir uns nicht gefallen lassen. Bei den Religionen werden die Menschen auf ein besseres Jenseits vertröstet. Dabei sollte man sich eher Gedanken darüber machen, was das Leben lebenswert machen könnte – trotz

Krankheiten, Hunger, Naturkatastrophen und Kriegen. Jedenfalls ist mir dafür das Christentum nicht der richtige Weg. Deshalb auch bin ich in jungen Jahren aus der Kirche ausgetreten. Jetzt bin ich 86 und habe meinen Austritt nie bereuen müssen. Mit Spiritualität kann ich nichts anfangen, es zählt für mich nur die Realität. Einzig Assunta Tammello vom Bund für Geistesfreiheit (bfg) München hat bei der Gesprächsrunde aufzeigen können, was der bessere Weg sein könnte. Es ist zu bedauern, dass sich bisher kaum Kapazitäten bereit gefunden haben, den Atheismus in aller Öffentlichkeit mit Nachdruck zu vertreten. Vielleicht sollten wir dafür ein entsprechendes Studienfach an den Universitäten einrichten.

gez. *Heinz J.G. Gremer*

Terminkalender für Bayern

- 7. Mai – bfg Regensburg: 14 bis 22 Uhr Friedenskonzert in der ehemaligen Leopoldkaserne, Dieselstraße 4 in Regensburg.
- 13./14. Mai – bfg München: ganztägig, Platz für Humanisten auf dem Corso Leopold, Leopoldstraße in München.
- 19. Mai – bfg Regensburg: 14.30 bis 17.30 Uhr Feier des Evolutionstages mit Kaffee und Kuchen im Kaufladen von Jakob Friedl, Guerickestr. 71 a in Regensburg.
- 19./20. Mai – bfg Fürth, gbs München, bfg München: Evolutionstag (siehe gesonderte Notiz).
- 25. Mai – bfg München: 19.30 Uhr, Gottlosen-Stammtisch. Hotel Mariandl & Cafe am Beethovenplatz, Goethestraße 51.
- 1. Juni – bfg München: 18 Uhr, Bücher- und Themenabend. 84 GHz – Raum für Gestaltung, Georgenstraße 84.
- 6. Juni – gbs München: 19 Uhr, Stammtisch. Lokal Matiz, Candidplatz 9.
- 21./22. Juni – allgemein: ganztägig, Welthumanistentag.
- 22. Juni – bfg München: 19.30 Uhr, Gottlosen-Stammtisch. Hotel Mariandl & Cafe am Beethovenplatz, Goethestraße 51.
- 25. Juni – bfg Regensburg: 10 bis 12 Uhr Freigeistige Matinee im bfg-Zentrum, Hemauerstraße 15 in Regensburg.
- 18. Juli – bfg Schweinfurt: 18.30 Uhr, Vortrag über Charles Darwin, seine Forschungen, Ergebnisse und Thesen. Disharmonie in Schweinfurt.
- 27. August – bfg Schweinfurt: ab 11 Uhr Sommertreff mit humanistischem Frühschoppen. Garten des Naturfreundehauses in Schweinfurt.